

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auzingen, Breitenheim, Dellenheim,

Tiedenberg, Erbenheim, Oefloch, Igstadt, Kloppenheim, Rassenheim, Wiedenbach, Ranzob, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Herzruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Herzruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schälze in Bierstadt.

Nr. 248

Mittwoch, den 21. Oktober 1914.

14. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Die Schlacht im Nordosten Frankreichs.

Mailand, 20. Okt. (Rtr. Bln.) Die „Stampa“ bringt Nachrichten aus dem nordöstlichen Frankreich, worin heißt, daß das Geschick Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands von dem Ausfall der größten Schlacht abhängt, die jetzt im Nordosten Frankreichs geschlagen wird. Während die Verwundeten von der Front weggebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linien ein immerwährender Austausch mit frischen Truppen statt.

Das englische Hilfsheer von 200 000 Mann.

Stockholm, 20. Okt. (Rtr. Bln.) Gewaltige Transporthäufen bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Boulogne an der englischen Küste und Dünkirchen, das britische Korps werde in einer Stärke von 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreich Boden stehen. Die englische Presse erklärt, daß es sich um ein Großbritanniens um einen Kampf um Leben und Tod handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verzweifeltsten Versuch, an dem Kanal festzuhalten, verbergen.

Der Vormarsch auf Dünkirchen.

Rotterdam, 19. Oktober. Der Kriegskorrespondent „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf den belagerten Straßen in der Richtung auf Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. — Südlich Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Verbleibsel am Donnerstag angekommen sind. Ihr Abzug wird als eine Flucht, sie war ohne jeden Zusammenhalt mit dem Teil der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne abgezogen wurde. Dieser sollte reorganisiert werden, um in den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dünkirchen, wo sich französische Seefolksoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gänzlich geräumt worden. Südlich Dünkirchen befinden sich sehr starke französische Truppenabteilungen. — Die Engländer haben den in Antwerpen vorhandenen Vorrat an Benzin unbrauchbar gemacht.

Der Kampf um Tsingtau.

Kopenhagen, 19. Oktober. „Politiken“ meldet über den Kampf um Tsingtau: Die vereinten britischen und japanischen Kräfte haben die Forts Kaiser und Jitis besetzt.

70 000 Russen vor Przemyśl gefallen.

Russische Blätter in Lemberg bezeichnen die Verluste vor Przemyśl auf 70 000, nicht, wie zuerst gemeldet, auf 100 000. — Bei der Menschenverschwendung der Russen ist die Meinung schon glaublich, zumal der belagerte Przemyśl mit Menschen nicht zu sparen pflegt. Den Verlusten vor Przemyśl am 7. Oktober zu erobern, ist aber trotz der gewaltigen Opfer nicht erfüllbar. Eine „bide Vertba“ von 42 Zentimeter ist eben wert als Gefatomben von Menschenopfern.

Blutige Kämpfe in Ägypten.

Aus Kairo wird telegraphisch gemeldet, daß England eine Expedition unternehmen habe, die ägyptischen Truppen zu unterstützen. Die Eingeborenen widerstehen sich. Es kam zu einem regelrechten Gefecht zwischen Engländern und Ägyptern, in dessen Verlauf beiderseitig 150 Mann fielen. Die Engländer haben sich ähnliche Kämpfe abgepflegt, die Ägypter entschlossen sich, den Truppen vorerst die Hand zu lassen. Unter den indischen Soldaten greift die Unzufriedenheit um sich. An einem einzigen Tage wurden 100 Mann gehängt. Auch die Pest macht in Indien große Fortschritte. Täglich sterben 25 Mann.

Englische Mißachtung der chinesischen Neutralität.

Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungbahn, es sei nicht imstande, den Ver-

bindungen zu hindern. (!) Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten. (Das ist die Achtung der chinesischen Neutralität seitens Englands, das angeblich nur zum „Schutze des bedrohten Völkerrechts“ die Japaner auf Kiautschou gehenß hat!)

Gefechte der Russen mit den Kurden.

— Konstantinopel, 19. Oktober. Tanin meldet aus Van, daß die Russen an der Grenze den Kurdenstamm Kardar in Somai angriffen; sie belagerten Goni und beschoßen es durch Artillerie. In den Dörfern der Umgebung von Goni griffen die Russen die Bevölkerung mit Bajonetten an. In Meschkeu und Mabana kam es zu heftigem Kampf zwischen Russen und Kurden. In Targ-tevar wurde ebenfalls gekämpft, die Russen erlitten eine große Niederlage. In Rumoge verhafteten die Russen den türkischen Nomadenführer Zerza, was große Aufregung unter der Bevölkerung verursachte; erhebliche Unruhen in diesem Gebiet sind nicht ausgeschlossen.

Was der Kaiser den Engländern wünscht.

Als kürzlich der Kaiser mit dem kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps Ritter von Pfander und dessen Generalstabschef Generalmajor von Nagel zusammentraf, sagte er, einer Münchener Korrespondenz des „Berliner Vor-Anz.“ zufolge folgende, nach Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen!“

Russische Kampfflotten.

Ein junger Offizier berichtet aus Ostpreußen in die Heimat: „Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Sonnabend kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, ertönte wenige Schritte von uns ein Schuß, und ein russischer höherer Offizier, etwa ein Major, brach tot zusammen. Er hatte am Tage vorher die Dorfbewohner gezwungen, sich mit in die Schützenlinie zu begeben, um diese unseren Truppen stärker erscheinen zu lassen. Dann hatte er Frauen als Deckung für die russischen Soldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Kurz darauf wurde er erschossen.“ — Gewiß ein genügend würdiger Gegner das Kriegshandwerk treiben!

180 000 belgische Flüchtlinge und 30 000 internierte Soldaten in Holland.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Amsterdam wird die holländische Regierung auf Grund einer Vereinbarung mit Deutschland eine Kundgebung wegen schneller Rückführung der Antwerpener Flüchtlinge veranstalten. Vorläufig zeigen aber die Gestaltlosen wenig Lust zur Rückkehr, was Holland in eine sehr kritische Situation bringt. Die Ernährung von 180 000 Flüchtlingen und 30 000 internierten Soldaten wird dem kleinen Lande auf die Dauer unmöglich. Es herrschen schreckliche hygienische Zustände; in Rosendaal, wo in einer Fabrik 2000 Menschen untergebracht sind, ist bereits ein Rotlauf ausbrach vorgekommen.

Der Schrecken der Wunden.

Die schwere deutsche Artillerie bewährt sich nun wie auf dem westlichen auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Selbst in Rußland geschieht man ein, daß die schwere Artillerie der Deutschen in den Reihen der Russen den größten moralischen Effekt hervorruft.

Wieder ein Minenopfer.

Wie der „Tempo“ berichtet, stieß gestern das Fischerboot „Gerardines“ auf eine Mine und sank mit der gesamten Besatzung, die 11 Mann betrug. Nicht ein einziger Mann wurde gerettet.

Die englische Seebrigade für Antwerpen.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten ein Schreiben von Rifter Hulle über die nach Antwerpen gesandte Seebrigade. Als zuerst das Gerücht umgelaufen sei, daß diese unausgebildeten Rekruten an die Front gehen sollten, wurde es als lächerlich verspottet. Viele Offiziere des Heeres und der Flotte bezeichneten einstimmig die Ausföndung der Brigade in ihrem gegenwärtigen Zustand als überlegenen Mord. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten lachten über die Idee, im Kampfe verwendet zu werden. Als bald nach ihrer Abreise zuverlässig bekannt wurde, daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt worden seien, herrschte im ganzen Bezirk starke Entrüstung und Bestürzung. Ein großer Teil der Leute war nicht ordentlich ausgerüstet und nahezu unangebildet. Die Offiziere lernten erst die Anfänge des Infanteriedienstes und konn-

ten die Kommandos noch nicht auswendig. Außerdem herrschte ein großer Mangel an Offizieren. Der ersten Brigade fehlten 16 Offiziere; von den mitgehenden 14 kannten nur vier den Infanteriedienst. Den Mannschaften fehlten Patronentaschen und die vorgeschriebene Patronenzahl. Sie hatten nur Schießübungen mit kleinem Gewehr auf dreißig Schritt Entfernung gehabt, und erhielten die Dienstgewehre erst ein bis zwei Tage vor der Abreise. Ein Marineunteroffizier traf im Lager am Tage der Abreise oder einen Tag zuvor ein, um wenigstens möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett aufplante.

Der Kriegsausruf des Gouverneurs von Kamerun.

Die am Montag in Berlin eingetroffene Nummer der „Kameruner Post“ enthält den Kriegsausruf des Gouverneurs Ebermaier. Es heißt darin:

„Ihr Deutschen Kameruns! Wacht auf! Blickt hin zur Heimat, wo mit grenzenlosem Opfermut alle am Werke sind zur Rettung des Vaterlandes! Mit einem Schlage ist getilgt politischer Haß und Zwietracht. Verschwindend klein gegenüber den Millionen, die daheim — jeder einzelne und alle miteinander — weiteiferten, Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern, ist unsere Schar hier draußen auf Außenwacht. Mein zwar, doch einig und stark, wie die Brüder in der Heimat, getragen von nur einem Gedanken, besetzt von nur einem Willen: Aushalten, kommen, was wolle! Das Letzte daransetzen! Alles fürs Vaterland! Gleich den Brüdern in der Heimat zu kämpfen und zu sterben für des Deutschen Volkes Zukunft, für des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit.“

Einen ähnlichen Ausruf, der aber mehr dem Verständnis der Eingeborenen angepaßt ist, erließ der Gouverneur am 8. August. In ihm heißt es unter anderem: „Für die Soldaten der Volkzeitung und für die farbigen Angehörigen des Gouvernements, weil sie treu erwiesen sind, kommt die Prügelstrafe in Fortfall, ebenso für alle die, welche ehrenvoll aus diesem Dienste ausgeschieden sind. Das gleiche bestimmt der Kommandeur für die Soldaten der Schutztruppe.“

Eine südafrikanische Krise für England.

Die Meldung des Reuterschen Bureaus, daß die Aufhebung des Buren-Obersten Mariba gegen den südafrikanischen Ministerpräsidenten Botha und seine englandfreundliche Politik nur eine rein örtliche Bedeutung habe, scheint nicht ganz zu stimmen. Denn jetzt muß Reuters melden, daß auch einer der gebildeten und in ganz Südafrika hoch angesehenen Führer des Burenstamms der nach der britischen Weise tanzenden Kapregierung Schwierigkeiten macht und in Südafrika eine regelrechte Krise ausgebrochen ist. Das „Reutersche Bureau“ meldet nämlich aus Kapstadt unter dem 16. d. M.:

General Herhogs Antwort auf die Aufforderung, in der Krise die Führung zu ergreifen, ist unbefriedigend. Er telegraphierte dem Präsidium der holländischen Kirche in Swellendam und machte tatsächlich die Regierung der Union für die Rebellion des Obersten Mariba verantwortlich. Er fügte hinzu, daß er seine Dienste anbot, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Das Anerbieten und die begleitenden Bedingungen lehnten die Holländer in Erstaunen, die erwartet hatten, Herhog werde Mariba direkt als Verräter brandmarken, der die holländische Rasse entehrt habe.

General Herhog ist einer derjenigen Führer, mit denen Oberst Mariba in dem an Botha gerichteten Ultimatum eine Unterbrechung forderte, bevor er sich endgültig entscheiden wollte. Diese Forderung wurde mit den Forderungen abgelehnt. Man sieht jetzt, daß Herhog ihn in seinem Widerstand gegen die Londoner Drahtzieher eher unterstützt als wandelnd gemacht hätte.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Senator Strandes ist nach Belien belagert, um die Stellung eines Zivilgouverneurs von Antwerpen zu übernehmen.

* Der Erste Lord der englischen Admiralität Winston Churchill soll nach einer stürmischen Ministerratssitzung seine Entlassung gegeben haben. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht hat in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

* Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, den durch die Minenexplosion in der Adria verursachten Schaden Italien zu ersetzen und für die Hinterbliebenen der verunglückten Schiffer zu sorgen.

* Wie die „Danziger N. N.“ melden, war „U 26“ das Boot, das den russischen Kreuzer „Pallada“ zum Sinken brachte. Die ganze Besatzung des Bootes hat das Eisener Kreuz erhalten.

* Die philosophische Fakultät der Universität Halle hat den ehemaligen Generalquartiermeister, jetzigen kommandierenden General v. Stein zum Ehren-

Aufstand der Muselmanen in Somaliland. —
Ein deutscher Kreuzer vor Pischibuti.

— Konstantinopel, 18. Oktober. Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Muselmanen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von Scheichs angegriffen haben. Sämmtliche englische Offiziere von der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt von den Muslimen besetzt worden. Die gleichen Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten hätten.

Der britische Teil des Somalilandes, dessen Hauptort Berbera ist, gehört den Engländern seit 1884. Seit 1899 wird dieser Besitz fast ständig durch Aufstände der Einheimischen bedroht, an deren Spitze sich der „tolle Mullah“ Hadji Mohamed Abdullah gestellt hat. Er hat seine Scharen häufig zu blutigen Kämpfen und Siegen über die Engländer geführt. Sechs große Expeditionen (die letzte im März d. J.) neben einer Anzahl kleinerer mußte England seit 1899 in Somali aufbieten, um die Aufstände des tollen Mullah niederzujuringen. Wie anderwärts, steht auch im Somaliland die englische Herrschaft auf schwachen Füßen. Überall in der Welt wartet der Islam darauf, daß sich eine halbwegs günstige Gelegenheit zur Abwärttelung des englischen Joches biete.

Ein Mohammedaner-Aufstand in Indien

Es seit sehr die Furcht und Besorgnis der Briten. Ständig glimmt dort der Funke des Aufrehrs, der jetzt einen Brand zu entfesseln scheint. Die wenigen Nachrichten, die hierüber über englische Kaffestädten oder über Persien nach Europa dringen, lassen darauf schließen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die englische Zensur von ihr vorgelegten Nachrichten nur wenige durchläßt, die aber ein klares Bild über die wirklichen Zustände und Vorgänge in Indien nicht geben. Folgende Nachricht aus Afghanistan indeffen zeigt, daß sich in der bedeutendsten englischen Kolonie blutige Zustände vorbereiten, wenn sie nicht schon zum Ausbruch gekommen sind:

— Konstantinopel, 18. Oktober. Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ „Saradschahar“ entnommene Meldung wieder, wonach infolge Verhaftung des muslimanischen indischen Offiziers Rehimed Datis, des Bruders der Fürstin von



Specialkarte vom nordwestlichen Belgien.

versetzt Deutschland jetzt über den wichtigsten Knotenpunkt Nordwest-Belgiens. Da nunmehr fast das ganze Nordwest-Belgien von unseren Truppen beherrscht wird, dürfte auch das Schicksal der nach Ostende geflüchteten feindlichen Flotte besiegelt sein.

Wenn der Aufstand in Indien allgemein werden sollte, werden die Engländer unter den jetzigen Verhältnissen nicht in der Lage sein, ihn zu unterdrücken. Man darf wohl annehmen, daß die Führer der Inder erkannt haben, daß kein Zeitpunkt zur Abschüttelung der englischen Zwangsherrschaft für sie so günstig ist wie gerade der jetzige.

Italiens Haltung zum Kriege.

Keine Aenderung in der bisherigen Politik.

Der Marschese de San Giuliano, Italiens dreihundertjähriger Freundlicher Minister des Aeußeren, ist gestorben, nachdem er in den Jahren seiner Amtstätigkeit der auswärtigen Politik Italiens eine Richtung gegeben hat, die zu einer Festigung des Bundes mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn führte. Trotz aller Umwerbungen seitens Englands und Frankreichs ist Italien auch seit dem Beginn unseres Krieges dieser Politik treu geblieben, und sie wird von diesen Richtlinien auch fernerhin nicht abgehen. Das geht aus einer Rede hervor, die San Giulianos Nachfolger, Ministerpräsident Salandra, an die Oberbeamten der Consulta, des auswärtigen Amtes in Rom, gehalten hat. Salandra sagte in seiner Ansprache:

„Meine gegenwärtige Stellung zielt insbesondere dahin, die Gemeinsamkeit der Ziele und Methoden mit denen San Giulianos zu bekräftigen. Die obersten Richtlinien unserer internationalen Politik werden morgen dieselben sein, die sie gestern waren. Um bei ihnen zu verharren, ist eine unerschütterliche Festigkeit der Gesinnung, ein klarer Blick für die wirklichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichenfalls schnelles Handeln nicht anschießt, ist Kühnheit, nicht in Worten, sondern im Handeln, ist ein Geist nötig, der frei ist von jeder vorgefaßten Meinung, von jedem Vorurteil, von jedem Gefühl, das nicht das einer ausschließlichen und unbegrenzten Hingebung an unser Vaterland, einer geheiligten Selbstsucht im Dienste Italiens ist.“

Daß die englisch-französischen Bemühungen zu einer Umstimmung der italienischen Regierung zu gunsten des Dreiverbandes gescheitert sind, geschieht nun auch die „Times“, das bedeutendste politische Blatt Englands, in drei Leitartikeln ein, die voller Resignation sind. In dem ersten Artikel heißt es nach einer Londoner Korrespondenz der „Rhein.-Westf. Ztg.“: „Das Kriegesieber in Italien fähigt sich ab. Das überreichfeindliche Kriegesieber wird in den letzten drei Wochen deutlich zur Schlade.“

Der zweite Artikel enthält folgendes Ver-
 Die Öffentlichkeit Italiens ist gegen jedes Einsich-
 ten. Die Mehrheit rechnet wie folgt: Wir hatten ein
 Recht, uns zu weigern, daß wir in einen Krieg
 gerissen wurden, aber Vertrag ist Vertrag, und ge-
 unsere Verbündeten zu sechten, wenn wir nicht be-
 ausgenommen sind, wäre klar eine Verletzung unserer
 Verträge. Die Leistungen der Triple-Entente sind nur
 eine Fülle. Wenn wir darauf hineinfallen, wird ni-
 mand mehr uns trauen. Wenn wir Oesterreich beim-
 fallen, so werden uns Oesterreich und Deutschland beim-
 endlichen Frieden hassen, und die anderen Mächte, weil
 sie auch sagen werden, werden uns verachten; als eine
 stark bewaffnete neutrale Nation, welche kriegsbereit ist,
 ihre Interessen zu schützen, sind wir in einer bessern
 Lage."

Der dritte Artikel trägt die Ueberschrift: „Königs Haltung.“ Hätte es keinen Krieg in Tripolis gegeben, heißt es da, so würde Italien wahrscheinlich nicht neutral wie heute sein; aber jene starke Erregung hat manchen starken Heißsporn gezähmt: allgemein lag man, daß der König seine Meinung dahin erklärt hat, daß ohne entscheidende Herausforderung eine andere als eine neutrale Haltung Italiens unehrenhaft sein würde. Das hat einen großen Eindruck auf die Öffentlichkeit gemacht. Es sind keine Zeichen vorhanden, daß die Kriegspartei Aussicht hat, die Ueberhand zu bekommen. Es ist überflüssig, zu sagen, die österreichische Diplomatie ist in der Sache sehr tätig, und beide, Oesterreich und Deutschland tun alles, um irgendeinen Zwischenfall zu vermeiden, der Italien einen Kriegsanlaß gäbe.

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schücking.

25]

(Nachdruck verboten.)

Alle waren in demselben Anzug; nur überflatterte die kleinen dreieckigen Hüte ein Busch von blau und weiß gefärbten Straußfedern; der Kurfürst war aus dem bayerischen Hause, und die Farben der Wittelsbacher tanzten lustig über die westfälischen Heiden.

Bernhard war verlegen und wußte nicht, ob er seine Mühe abziehen und so die hohen Herrschaften mit einem Rückschlag des Grufes bemühen dürfe; er ward der Sorge schnell überhoben; sie ritten vorüber, ohne ihn zu beachten. Zwei Damen folgten, eine Anzahl Herren, wie ein schließendes Gefolge um sie geschart; dann noch eine Dame ebenfalls zwischen zwei Herren, die angelegentlichst um das Glück, sie unterhalten zu dürfen, sich bemühten. Bernhard kannte diese Dame, obwohl er sie nie in dem fast theatralischen Kostüm, in dieser roten Jagdjade über der langen weißschwarzen Robe, in dem kleinen runden Federhut, der so fest über den Vorden hing, so stolz im Querschnitt sich schaukeln gesehen. Ja, sie sah stolz und fast von ihrer Höhe herab; in demselben Augenblick aber, wo sie Bernhard erblickte, wie er mit entblößtem Kopfe am Wege stand, begann sie rasch ein lautes, scherzendes Gespräch, dann grüßte sie freundlich, aber herablassend, mit einem Kopfnicken, wie sie jeden Landmann am Wege grüßte, ritt vorüber und ließ ihr braunes Pferd wie die geschickteste Reiterin über den Graben jenseits des Fußpfades setzen, obwohl das Tier recht gut, wie die Pferde der beiden Kavaliere, im Schritt hinübergekommen wäre. Ihre Begleiter sahen sich nicht nach Bernhard um; sie schienen nur Augen für sie zu haben. Sie waren die letzten; der Jagdzug war vorüber; in der Ferne aber begann das Geheul der Hunde in hitziges Gebell überzugehen; der Storch mußte gefunden sein und die Reute entpöbelt; die Fanfaren schmetterten jetzt anhaltend über die ganze Gegend hin, und der Troß, der sich in Galopp gesetzt hatte, schmolz immer mehr in ein unordentliches Gewirr am Horizont zusammen.

10.
Man beneidet das Glück der Jugend, weil ihr nie die Hoffnung ausgeht, und diese jugendliche Hoffnung selbst hat man mit den unzerstörlichen Tierskaffen verglichen, von denen die Fabel erzählt, daß sie nach jedem Streich, der einen fortgenommen, neu wieder angewachsen seien. Nichts ist unrichtiger als dies. Wer das Leben und den mannigfachen Wechsel der Geschehnisse beobachtet zu haben nicht alt genug ist, läßt nichts leichter fahren als alle Hoffnung. Er weiß nicht, welchen wunderbaren Zufällen das Leben zum Spielball dient, er ist gereizt, überall die bekannte Regel als waltend anzunehmen, und, wenn diese Regel ihm keine Aussichten verspricht, da die Welt mit Stettern vor sich zugenagelt zu sehen, wo erfahrenere Leute noch hundert Aussichten wissen, die der erste beste Zufall aufreißern kann.

Freilich, ein Erfolg — und der jugendliche Mut glaubt an kein Hinderniß mehr; er glaubt die Welt in seiner Hand zu haben, oder ist mindestens immer das Milchmädchen, das mit dem Korb voll Eier zum Markt geht und sich aus ihnen einen Meierhof mit Vieh und Pferden, mit Land und Leuten ausbrütet. Bis die Eier zerplatzt auf dem Boden liegen. Aber nur ein Mißgeschick, wo er sicher gerechnet zu haben glaubt — und er liegt über seinem Lebensstör die Inschrift, die Dante über dem Portal der Hölle erblühte: „Hier, Freund, laß alle Hoffnung fahren!“

Bernhard las mit trübem Auge dieses Todesurtheil aller Hoffnung, das sich in seine Seele schrieb, als er sinnend auf der Steinbank saß, an der Katharina vor Plattenstein mit dem Kurfürsten von Köln in glänzendem Zuge soeben stolz vorübergeritten. Er, der heimatlos, mit dem Gefühl der böslichen Verwaisung aufs Geratewohl mit einer wunderlichen alten Frau in die Welt hinausgehen mußte; — und sie, die in der ganzen aristokratischen Herrlichkeit ihrer Lebensstellung, mit einem herablassenden Gruß — fast als Kanne sie ihn nicht; — vorüberzog, die ihn mit seinem Kummer hinter sich ließ, um im königlichen Prunk, mit schmetternden Fanfaren, auf den schneubenden Rossen, vorüberzuziehen, an den Scharen stauender Bauern her, die glaubten, der Herrgott selber

komme mit seinen Heerschaaren über sie und ihre
 Felder — Bernhard fühlte, welch unendliche Ab-
 stände zwischen ihr und ihm liege. Er jürnte ihr, eine Eifer-
 sucht ergriß ihn, nicht auf ihre galanten und Hohen-
 aber auf ihre ganze glänzende Erscheinung und Hohen-
 ein Anflug von Stolz kämpfte gegen diese Inneren-
 an, aber ohne zu siegen; er ärgerte sich im Inneren
 seiner Seele und hätte auch sie ärgern mögen, sein Herz
 trat er den Heimweg an, fest entschlossen, sein Herz
 von ihr loszureißen — aber bis zum Tode über diesen
 Entschluß betrübt, ohne es gestehen zu wollen. Ja, es
 war eine Weisung des Himmels, daß er aus ihrer Nähe
 fortziehen mußte: er fühlte es, sie war ihm gefährlich
 geworden, weil sie einen Teil seiner Reigungen und
 seiner inneren Sorgen an sich zog, die doch ganz und
 ungeteilt seiner Mutter zugehörten. Sollte sie, die
 Glückliche, das Herz eines Kindes seiner unglücklichen
 Mutter entfremden? Nein, es wäre eine Sünde gewesen.
 el

Bernhard war nicht, wie die meisten Sterblichen, die, wenn sie einem der Ibrigen ein großes Opfer gebracht, durch Unmuth oder auf irgend eine andere Weise sich bezahlt machen. Er heimgabte seine Sorgfalt für seine Mutter. Als er heimkam, fanden ein paar hölzerne Koffer mit ihren Heiligkeit und drei nicht umfangreiche Kisten, die seine Bücher enthielten, daneben ein etwas eleganteres Gepäck, das mit Seehundsfell überzogen war und seine Kleider enthielt, auf dem Hofe. Es war ein etwas mütterlicher Anblick für ihn, der nie den Koffer schließenden Magd unter dem Torweg auf den gangtaren hatte paffen sehen können, ohne daß ihm ein unheimlich traurig wurde. In der Thür, an die Stein einsassung gelehnt, stand Johannes und konnte sich das schaute mit großer Gemüthsruhe zu, wie Anton seinen Kopf auf einen einfachen Bauernwagen Melohalf, wobei der Junfer sich einige unregelmäßige dien vorpiff wie ein Kanarienvogel, dem der Bauer auf die Federn scheint. Endlich kam der Bauer mit den Pferden, einem Paar kleiner langhaariger Rasse wie von jener dauerhaften, aber unscheinbaren Rasse, die man sie ehemals und noch jetzt größtentheils auf dem schwerem Kleiden des Landes sieht.

Fortsetzung folgt

halboffiziöse Pester Flohd veröffentlicht unter
Ziel „Der Herbstfeldzug gegen Rußland“ einen Ar-
beit ein erschöpfendes Gesamtbild des Aufmarsches
verbündeten Heere und der Operationen auf dem russi-
schen Kriegsschauplatz bietet. Nach Darlegung des Auf-
marsches des deutschen Heeres heisst es in dem Artikel:
russische Führung war lange Zeit im Unklaren über
die Absichten der Verbündeten. Erst Anfang Oktober er-
kannte die Gefahr, die Warschau drohte. Gewaltige
Mannschaften wurden auf Lublin, Warschau, Zwango-
rabor geschoben. Die Abwehr kam spät. Die deutschen
Truppen für die Einschließung von Warschau und die
Einnahme von Zwangorod waren eingeleitet.

...neut den Verbundenen gewaltige Wachs-
...gen. Ueber achtzig Infanterie-Divisionen
...zwischen Karpaten und den Karpaten
...Russland schwächte sein gegen Ostpreußen
...Truppenkontingent zugunsten einer über
...zu führenden Offensive und zog aus Galizien
...Divisionen nach dem Raume Warschau-
...Die gewaltigen Hochden brachten jedoch den
...empfindlichen Apparat der rückwärtigen Ver-
...vollständig in Unordnung. Es dürfte geraume
...ern, bis das russische Heer sich neu bariert und
...Linien den jüngsten Veränderungen anpaßt.
...russische Heer befindet sich augenblicklich in einem
...Schwächezustand, den die Verbündeten mit aller
...auszunützen beabsichtigen sind. Rußland verfügt zwar
...über gewaltige Reserven; es ist jedoch fraglich,
...Ausbildung des Rekrutenjahrganges 1914 und 1915
...notwendige Instruktionspersonal vorhanden ist. Die
...Heeresleistung steht aus ansehnlicher der bedeutenden
...Materialverluste der Armee vor schwierigen
...Im vergangenen Jahre zeigte sich das Ver-
...Rußlands, sich hinsichtlich des Kriegsmaterialbe-
...vom Auslande unabhängig zu machen. In welchem
...diese militärische Kardinalforderung durchge-
...wurde, ist jedoch unbekannt." Der Artikel schließt
...günstigen Prognose für die entscheidenden Ope-
...die durch die Zurückverwerfung von acht russischen
...über die Reichel sehr offenkundig eingeschleitet wor-

+ Berlin, 19. Oktober.
 Der bisherige deutsche Vorkschafter in Tokio Graf
 am Sonntag in Berlin eingetroffen.
 Dem Oberbürgermeister a. D. Dr. Franz Wides
 Kurt a. M. ist der Titel Excellenz verliehen
 Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Franz
 Druck-Lubecki auf Dlonie im Kreise Nowitsch ist
 kaiserliches Vertrauen in das preussische Herren-
 rufen worden.

Vom ungedienten Landsturm.
Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Es sind
jetzt darüber entstanden, ob der ungediente Land-
sturm bis zum 30. Lebensjahre einschließlich gegen-
über ausgemustert wird, tatsächlich zum Heeresdienst
ausgemustert wird. Von wohlinformierter Seite erforschen
wir, ob es mit einer sofortigen Einstellung vor-
sichtiger noch nicht zu rechnen ist.“

auf der Tagesordnung des am Donnerstag zu-
tretenden preussischen Landtags steht neben der
Billigung eines Kostandscredits die Beratung der
Verordnung, betreffend ein vereinfachtes Entgei-
gungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit
für Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Ein Er-
satzministerium bezeichnet die Arbeiten, für
welche vereinfachte Entgeignungsverfahren zunächst
in Anwendung finden soll. Es kommen in Betracht: Ar-
beiten der Eisenbahnverwaltung, der Wasserbauverwal-
tung und der Landwirtschaftlichen Verwaltung. Bei
den ersten handelt es sich um Ergänzungsbauten so-
wie Erweiterungen und Umgestaltungen für bestehende
Schiffanlangen, Stationen, Mangieranlagen, Ge-
weckflächen und dergleichen, für die die Geld-
mittel bereits bereitgestellt oder bewilligt sind. Die
Arbeiten der Wasserbauverwaltung betreffen den Aus-
bau der Dör und des Plauer Kanals, Hochwasserrege-
lungsarbeiten an der Elbe und die Herstellung des
Hamm-Sippstadt. Die Landwirtschaftliche Ver-
waltung wird das Uchter Moor, das Hahnenmoor und
den Adamsgraben, alle in der Provinz Hanno-
ver, entwässern lassen.

Das Merkblatt für Feldpostsendungen.
Das noch im Publikum über die Art der Feldpostsendungen
noch Unklarheiten bestehen, ist im Reichspostamt ein
Merkblatt für Feldpostsendungen zusammengestellt worden,
in dem man sich sehr leicht über die wichtigsten Fragen,
namentlich über den Portotarif, die Aufschrift und die
Besonderheiten der Feldpostsendungen, die vorgeordneten Feld-
poststellen und Feldpostarten, Zeitungsbestellungen,
Feldpostverkehr an Angehörige der Marine,
Feldpostverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen und
Feldpostsendungen mit Bekleidungs- und Ausrüstungs-
gegenständen, Offiziere und Mannschaften der Feldarmee unter-
richten kann. Das Merkblatt, das namentlich auch dazu be-
zweckt, die noch immer bestehenden zahlreichen Mängel
in der Adressierung und beim Verpacken der Feldpostsen-
den zu beseitigen, wird demnächst bei sämt-
lichen Postanstalten einschließlich der Postfilialstellen aus-
gegeben sowie nach Herstellung der Gesamtauslage an den
Abnehmer kostenfrei an das Publikum bei Nachfrage ab-
gegeben werden. Auch werden die Gemeindevorsteher sämt-
lich im Reichspostgebiet ohne Postanstalt, ferner die
Kammern und andere Korporationen Abdrücke er-

Koloniales.
Einrichtung des Dualahauptlings Manga Bell.
 Die Koloniale Korrespondenz meldet: Der Krieges hat die Eingeborenen von Kamerun, insbesondere Duala, lebhaft beeinflusst und zu übernatürlichen Untrieben geführt. Mit erfreulicher Kraft hat der Kameruner Gouverneur sofort eingegriffen und den Haupttrübsal der Manga Bell, der schon während der Entgegnungsverhandlungen sich aufständisch gezeigt hatte, hin-

richen lassen. Eine Sonderausgabe des „Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun“ vom 13. August macht der Bevölkerung von Duala von der vollzogenen Hinrichtung durch einen Aufruf Mitteilung. Wie an unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, war gegen Manga Bess auf Anzeige des mächtigen Häuptlings Joiga von Bamum ein Verfahren eingeleitet worden. Er wurde beschuldigt, schon zur Zeit der Enteignungsverhandlungen versucht zu haben, unter den Häuptlingen einen Aufstand zu entfachen. Manga Bess wurde verhaftet. Das Verfahren hat dann so viel belastendes Material gegen Manga Bess ergeben, daß seine Verurteilung und Hinrichtung erfolgte.

**** Die Deutschenatwalle in London.** Die deutschfeindlichen Unruhen im Londoner Vorort Deptford sind Sonntag in verstärktem Maße fortgesetzt worden. Viele Polizisten wurden vom Pöbel verwundet und mußten nach den Spitällern gebracht werden. Der Mob soll zur Plünderung von zwei verwundeten Soldaten aufgefordert worden sein, die auf die mit Runden gefüllten deutschen Läden hinwiesen und fragten: „Haben wir dazu gesampft?“ — Die Londoner Polizei brang Sonntag in ein Wiener Cafe in der New Oxford Street und verhaftete etwa zwanzig deutsche Kellner. Die Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der Highstreet, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten

**** Eine Fachschule für Bibliothekstechnik in Leipzig.**
In Leipzig wurde in den Räumen der Zentralfstelle für
vokassisches Büchereiwesen die von diesem Verein er-
richtete Fachschule für Bibliothekstechnik und -Verwaltung
in Gegenwart der Vertreter der Behörden und zahlreicher
Freunde des Unternehmens eröffnet.

Großes Hauptquartier. Am Opernkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampf. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Nieuwport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Der Kampf westlich von Velle dauert an. Unsere Truppen gingen auch jetzt zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden dabei etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch keine Entscheidung gefallen.

* **Bierstadt.** Auch der Gesangverein Frohsinn hat an seine im Felde weilenden Mitglieder circa 160 Pakete Liebesgaben gesandt, um den tapferen Kriegerern draußen im Feindeslande eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Wie groß ist die Freude für den Soldaten jetzt, wenn derselbe nur ein Lebenszeichen in Gestalt einer Feldpostkarte aus der Heimat erhält und doppelt groß ist die Ueberraschung, wenn ganz unerwartet plötzlich ein Paket für ihn eingetroffen ist. Vielleicht sind schon Wochen vergangen, seit er von zu Hause nichts mehr erfahren und tief bekümmert fragt er sich, werden sie mir noch gedanken, warum haben sie mir nicht ein einziges mal geschrieben, er weiß es nicht, daß auch die Lieben zu Hause um ihn bangen und daß die aus der Heimat an ihn gesandten Briefe und Pakete noch nicht angelangt sind, weil der Transport in einem solch furchtbaren Kriege mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden ist. Auch der Gesangverein Frohsinn hegte Bedenken, werden die Pakete ihren Bestimmungsort erreichen oder ist ihnen ein anderes Loos beschieden. Aber erfreulicher Weise war die Sorge unbegründet, denn sind doch bereits schon eine größere Anzahl Briefe und Karten mit dankender Bestätigung von unseren Kriegerern an den Verein gelangt; ein Zeichen, daß dieselben die Sachen erhalten haben. Unser allerinnigster Wunsch ist nur noch, daß unsere Feinde baldigst geschlagen werden und unsere tapferen Helden wieder gesund und munter zurückkehren mögen nach den heimatlichen Gefilden.

* Bierstadt. Dem Zimmermann Friedrich Reuch

wurde das Eiserne Kreuz bei Sedan verliehen; er brachte im stärksten Regenzeuge noch Munition herbei.

Wiesbaden, 20. Okt. Der größte Theil des zunächst in der Vorher-Schule, zuletzt in Schierstein, Dogheim und Frauenstein in Bürgerquartieren liegenden Artilleriedepots des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 rückte heute Vormittag vom Hauptbahnhof Wiesbaden nach Vorbringen ab. Dieser Ersatz setzt sich zum größten Theile aus von Frankfurt a. M. stammenden Mannschaften zusammen. An die Schiersteiner Ersatzrekruten richtete der Ortsgeistliche in Schierstein vor dem Abzügen noch eine Ansprache, in der er die Mannschaften an festes Gottvertrauen ermahnte. Gott habe bis jetzt stets unseren Waffen den Sieg verliehen, er werde auch zum endgültigen Sieg in dem uns schöne aufgezwungenen Kampfe beistehen. Oberleutnant Romick erinnerte die Mannschaften an den Geist ihrer Vorfahren. Sein Sarg sei jetzt Feiler und Vaterland.

Wiesbaden, 20. Okt. Die Beamten der hiesigen Landesdirektion veranstalteten eine freiwillige Sammlung für unsere Krieger, die die Summe von 500 Mark ergab. Der Betrag wurde dem Noien Kreuz überwiesen. — Die Zivilanwärter des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden haben 300 Mark zur Unterstützung von Angehörigen der im Felde befindlichen Krieger gespendet und beschlossen, eine weitere Unterstützung in derselben Höhe für den gleichen Zweck abzuführen.

Der Kaiser hat in vergangener Woche auf dem Schlachtfeld von Gravelotte in der Nähe des Gedenksteins von welcher Stelle Kaiser Wilhelm der Große am 18. Aug. 1870 die Schlacht leitete, das Infanterie-Regiment Nr. 222 unter Oberst Rott, der bis zum Ausbruch des Krieges Bezirkskommandeur in Wiesbaden gewesen ist, befehligt. Am 14. Oktober nahm der Kaiser in der Nähe von Bionville eine Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 223 vor.

Beförderung von Leichen Gefallener oder im Felde Verstorbener. Nach Bestimmungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder im Felde Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandantur zulässig. — Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Laz retten im Gebiet des Deutschen Reiches auf Kosten der Angehörigen bestehen keine Bedenken; ob Abholung mit Auto von den Schlachtfeldern möglich, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Die Abholung von Leichen mittels Automobil erfordert aber erhebliche Mittel und beläuft sich beispielsweise die Ueberführung einer Leiche von Köln nach Stuttgart auf ca. 800 Mark.

Langenschwalbach, 20. Okt. Bei der gestern hier abgehaltenen Musterung des unausgebildeten Landsturms waren 620 Landstürmer erschienen, die sämtlich ausgemustert wurden.

Oberlahufstein, 20. Okt. Ein Rangierzug hat in vergangener Nacht auf hiesiger Station dem 25 Jahre alten Rangierer Johann Fischer die beiden Beine abgefahren. Der Verunglückte kam ins Krankenhaus.

* **Schierstein.** Den Heldentod fürs Vaterland hat
Georg Wills von hier vom Reserve-Inf.-Reg. Nr. 80.
B. ist ein Bruder des Schneidemeisters Joh. Wills hier.

* **Schierstein.** Zu dem Wohltätigkeitskonzert am Sonntag in der evang. Kirche waren zahlreiche Zuhörer erschienen, welche sich an der ersten Musik und Gesängen aufs beste erbauen konnten. Unter der Direktion des Herrn Reinhard kam der Kirchenchor schön zur Geltung, ebenso waren die Solisten Fr. Erna und Hedwig Hertel vorzüglich in ihrem Gesang. Auf der Violine wirkte Fr. Schwenger die Zuhörer aufs beste zu fesseln, während Herr Dannenberg auf der Fföte sich als Meister erwies. Die Orgelbegleitung hatte Herr Zsch aus Wiesbaden übernommen und war die ganze Veranstaltung als eine recht schöne zu bezeichnen. Am Schluß wies Herr Pfarrer Steubing auf den Ernst der Zeit mit einigen Worten hin und erwähnte, daß die erzielte Einnahme zur Linderung der Not in Ostpreußen abgeliefert würde.

Manoli
Zigantun
Früh-
früh!

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**

S. GUTTMANN



Wegen meiner geringen
Miete u. Speſen
bin ich in der Lage, auch ſelbſt
d. m. verwöhnteſten Geſchmack
für wenig Geld dienen zu
können.
Kostüme von 70 Mk. an.
Faſſons von 30 Mk. an.
Trauerkleider in kürzeſter
:: :: Zeit. :: ::
Peter Alt
Damenschnelder, Weſeboden,
Birſchgraben 14.



Gesangverein „Frohsinn“ Bierstadt.

Gegr. 1859

Gegr. 1859.

Am Dienstag, den 20. Oktober starb den Heldenod fürs Vaterland unser treues Mitglied, Herr

Aug. Reifenberger.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, unserem Sangesbruder die letzte Ehre durch Beteiligung an der Beerdigung zu erweisen. Zusammenkunft punkt halb 4 Uhr an der Schule.

Bierstadt, den 20. Oktober 1914.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Leichenhause, Rathausstraße 4 aus, statt.

Bullenversteigerung.

Donnerstag, den 22. Oktober cr., nachmittags 5 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hieselbst ein noch junger, gut genährter Gemeindegullen öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemeinde soll eine junge Bureaukraft auswärtsweise angestellt werden.

Bewerber müssen alle im Verwaltungsfache vorkommenden Arbeiten selbstständig erledigen können. Der Eintritt soll am 1. November cr. erfolgen. Bewerber wollen sich umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst melden.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. Oktober cr. Abends 7 1/2 Uhr wurde auf der Bierstadterhöhe zwischen der Villa Cron und dem weiter hierher befindlichen Neubau auf der anderen Straßenseite ein Mädchen mutmaßlich mit einem Teigerolgeschloß 6 mm. angeschossen.

Alle diejenigen Personen, die irgend welche Wahrnehmungen gemacht haben, die zur Ermittlung des Täters führen können, wollen ihre Angaben umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst machen.

Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. Oktober cr. Nachmittags 5 Uhr wird auf dem Rathaus hieselbst die Pferchnung weiter öffentlich meistbietend verpachtet.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Jugendwehr Bierstadt.

Die Mitglieder der Jugendwehr werden zu heute Abend 8 Uhr im Saale zum Adler hierdurch eingeladen. Auch wird nochmals dringend ersucht, daß diejenigen jungen Leute, welche sich von der Übung fern gehalten haben, sich heute Abend auch einfinden wollen. Recht zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht.

Der Kommandant.

Auf der Städt. Rehrichtverbrennungsanstalt werden gegen Erstattung der Selbstkosten für Verladen schwarze Asche und Schlacken waggonweise abgegeben. Nähere Auskunft erteilt unterzeichnete Geschäftsstelle.

Städtisches Maschinenbauamt
Wiesbaden, Friedrichstraße 19.

Ein großer Transport 3- u. 4-jähriger



Arbeits-Pferde

steht bei mir zum Verkauf.

H. Strauss, Wiesbaden,
Adelheidstraße 82. Telephon 589.



Den Heldenod fürs Vaterland starb heute früh 4 Uhr im Städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden, wo er Heilung und Genesung suchte, mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwehrmann

August Reifenberger

im vollendeten 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Pauline Reifenberger

geb. Stiehl, nebst Kind.

Bierstadt, den 20. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Rathausstraße 4 aus, statt.



Männer-Gesang-Verein

Gegr. 1883. Bierstadt. Gegr. 1883.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser liebes Mitglied

Ludwig Müller.

Durch sein Hinscheiden trifft uns ein herber Verlust. In ihm verlieren wir einen guten treuen Freund, einen stimmgebenden Sänger und eifrigen Förderer unseres Vereins. In unserem Herzen werden wir ihm einen unvergänglichen Denkstein errichten und werden uns gerne mit Verehrung und Dankbarkeit seiner erinnern.

Bierstadt, den 21. Okt. 1914.

Der Vorstand.

Täglich frisch

in modernem Brenner nach patentiertem Verfahren, vor den Augen des Publikums, im Laden

gerösteten Kaffee

empfiehlt in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

A. H. Linnenkohl, Wiesbaden,
ältestes Kaffee-Spezial-Geschäft am Platze.

Ellenbogengasse 15. — Telephon 94.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur.

Arbeits- u. Nachhülfestunden für Schüler sämtl. höherer Lehranstalten. Aufnahme v. 9. Lebensjahre. Direktor

Dr. E. Loewenberg

Rheinbahnstr. 5, Part. Sprechstunden: 11—12 1/2 Uhr.

Männergesang- Verein Bierstadt

Gegr. 1883 — Gegr. 1883

Unsere nächste Probe findet Donnerstag, den 22. Okt., abends 8 Uhr in der Schule statt. Wir ersuchen unsere Sänger um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Wohnung

(2 Zimmer und Küche) sofort od. später zu vermieten. Wilh. Schild, Langgasse 4, Bierstadt.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl läuft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft von

Jean Rig, Wiesbaden, Bleichstraße 11. Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Galtst. Dalmann). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz Wiesbaden, Wellrigstr. 2. Form und alle Zutaten billigt.

Krieger- u. Militärverein Bierstadt.

Unser junger Kamerad

August Reifenberger

ist gestorben und wird Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr beerdigt, wozu sämtliche Kameraden eingeladen werden. Zusammenkunft um 3 1/2 Uhr am Dentanal, wir wünschen, daß kein Kamerad fehlt.

Der Vorstand.

Schulranzen.



Grösste Auswahl Billigste Preise offeriert als Spezialität



A. Letschert, Wiesbaden, Paulstrasse 11.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt
am 14. Oktober 1914.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.
Großes Hauptquartier, 16. Okt.
Antwerpen.

I.

In der Kathedrale. — Blick auf die Umgegend.
Die tote Stadt. — Das verlassene Königshaus.
Antwerpen ist gefallen! Unterhalb des goldenen Kreuzes der ehrwürdigen Kathedrale weht im Morgenwind die Flagge schwarz-weiß-rot der belgischen Hauptstadt. Drei Monate früher ist von London her die Schelde hinauf nach Antwerpen gezogen. Als der Dampfer an den schönen Anlagen der Deutschen Ostafrikalinie festmachte, empfing uns eine geflaggte Stadt und eine glänzende Kollegenschar, die den von der deutsch-englischen Verständigungskonferenz kommenden deutschen Journalisten die Schönheiten Antwerpens in einem langen Rundgange zeigten. Dem wunderbaren Antwerpener Rathaus begrüßte der Bürgermeister de Vos, der durch seine unermüdeten Proklamationen die Antwerpener Bevölkerung nach der Mobilmachung gegen die Deutschen gereizt und dadurch die Mitten des Hafenpöbels gegen die deutschen Bewohner der Stadt herausbewogen hat. Ein Antwerpener Kollege erzählte mir damals, daß Herr de Vos nur einer eigenartigen Berlektung von Umständen sein Amt zu verdanken sei. Sein langjähriger Vorgänger hatte sich zurückgezogen, und ein von der deutschfreundlichen Ratschenschaft vorgeschlagener Ersatzmann fand nicht mehr vor den Augen der Regierung. Sie stellte ihm einen Mann ihres Vertrauens zur Wahl, doch die Ratschenschaft lehnte ab und schickte den damals unbedeutenden Herrn de Vos zu dem Regierungskommissar, um ihm diese Ablehnung mitzuteilen. Der Kommissar fragte darauf de Vos, ob er sich des Vertrauens der Stadtväter sicher wisse, und de Vos beschied sich zurück. Als er aber nach Hause kam

und seiner Frau die Sache erzählte, erzählte ihm diese voller Bitterkeit, daß er doch hätte wählen sollen, denn die Stadtväter würden wohl ein zweites Mal die Vorschläge der Regierung ablehnen. Und richtig: als Herr de Vos nunmehr einverständnis des Kommissars eingeholt hatte, wählte die Ratschenschaft Herrn de Vos zu dem Regierungskommissar. Freilich dürfte jetzt die tüchtige Frau de Vos selbst wohl die längste Zeit Bürgermeisterin von Antwerpen gewesen sein. —

Ich wanderte zunächst durch die fast menschenleere Avenue de Reyer und die Place de Meir zur Kathedrale.
Der Querschiff stöße ich auf drei bekümmert dreinsehende Ratschherren, die im Nebenamt Kirchenräte sind und bei meiner letzten Anwesenheit in Antwerpen sogar mit Astar, weißer Halskrause und einer Amtsleiste angetan, den Kirchenpfennig einzuheben halfen. Sie versichern, daß die beiden Ratschherren bei Beginn der Beschließung mitamt den Ratschherren an einen sicheren Ort gebracht worden seien, kaupten jedoch, über den Verbleib nichts Näheres zu können. Mitten durch eines der herrlichen Kirchenfenster, und zwar an dessen linkem unteren Ende, ist eine deutsche Granate eingedrungen. Sie ist wunderbarerweise nur die kleine viereckige Scheibe dieser Stelle und ein Stück Mauerwerk mit sich zertrümmert und damit die Beschließung in der Tiefe überfallen. Schauerfrauen sind damit beschäftigt, die Unschuld zu beseitigen. Das ist alles, was dem Antwerpener Bauwerk, der größten und schönsten gotischen Kirche in den Niederlanden geschehen ist. Ich bestaune dann den herrlichen Turm der Kathedrale. 514 Stufen führen bis zum ersten Umgang, von dem aus man die tote Stadt zu seinen Füßen einen überaus selbstständigen Anblick gewährt. Man sieht, daß die Beschließung hauptsächlich im Cottageviertel von Verheim unterhalb der Kathedrale, während die innere Stadt selbst, auf die Berührungen am Schoenmarkt und an der Place Verte weniger gelitten hat. Hier ist, wie mir ein Pompiere erzählte, eine Heppelindombe zufällig gerade auf das Dach des Hotel de l'Europe gefallen, von dessen Balkon aus der König vor einigen Tagen Ansprache an die Antwerpener gerichtet hatte. Ich bestaune die Bombe hervorgerufene Feuerbrunst und nun nicht nur das Hotel, sondern auch das Haus daneben gelegenen Taberne Royal völlig zerstört. Der Wind hat darauf die Flammen nach rückwärts in die Hinterhäuser am Schoenmarkt hineingetrieben, wodurch dessen eine Seite völlig niedergelegt wurde. Ich schwärme die verfallenen Balken, und die aufstehenden Rauchwolken schmiegen sich um den Turm der Kathedrale, von dem aus ich nun den weiten Blick über zerstörte Städte und Dörfer der Umgegend zu bilden vermag. Da liegt halb links Pierre, die Stadt von 26 000 Einwohnern, am Zusammenfluß der Großen und der Kleinen Netze und bis zum Schicksal durch das Fort. Die Stadt besaß in der Gemmarikirche eine der schönsten gotischen Kirchen Belgiens, mit Aubenschen und anderen berühmten Bildern, mit Arbeiten der berühmtesten niederländischen Künstler, einer Fülle historischer Gegenstände, darunter den Hof von Denemarken, wo König Christian II. nach seiner Vertreibung aus Dänemark 1524—1530 wohnte. Aber diese Stadt ist jetzt fast kein unzerstörtes Gebäude mehr, alle diese Kirchen und Paläste, die Fabriken und Werkstätten, die Läden und Wohnungen der 26 000 Einwohner. Die Stadt wurde das Opfer des hier beabsichtigten heftigen und heroischen Artilleriekampfes. Über von dieser gewesenen Stadt wendet sich mein Blick nach Westen. In dieser Richtung tobt zur Zeit noch die Schlacht zwischen den abziehenden belgischen und den nachrückenden Deutschen. Die belgische Heeresleitung befolgt unermüdet das den

und abertausend Lademädchen der Geschäfte Antwerpens öffnet sich die Tür ins Freie. Kein Wagen ist auf der Straße zu sehen, keine elektrische Bahn fährt im Hafen an, und kein Restaurant und kein Kaffeehaus öffnet seine Pforten dem Mittagsgast. Wer es nicht erlebt hat, kann sich keine rechte Vorstellung von dem toten Antwerpen machen. Man stelle sich Hamburg, Leipzig, München, Köln, Breslau oder eine andere deutsche Großstadt von circa 450 000 Einwohnern, wie es Antwerpen ist, vor, in der um die helle Mittagsstunde fast kein Mensch zu sehen ist. Du gehst durch die Hauptstraßen der Stadt, in der es sonst kein Durchkommen gab. Dein Schritt erklingt hohl von den Mauern der bis sechsstöckigen Häuser und Geschäftspaläste zurück. Eines der wenigen lebenden Wesen auf einer breiten und schönen Avenue von der Größe und Länge etwa der Leipzigerstraße in Berlin ist ein einzelnes kleines Bündchen vor einem Ephegeschäufel, deren Inhaberin gelassen ist und die es dem Schicksal irgendeiner mitleidigen Seele unter den ankommenden deutschen „Barbaren“ unterstellt, indem sie ein Körbchen mit einem Kissen darin vor die Ladentür setzt und daneben einen Futter- und Wassernapf. Aber während der zwölftägigen Beschließung ist längst alles zu Ende gegangen, und doch liegt das treue Tier, vor Hunger zusammengekrümmt, an dem angewiesenen Platz und schaut uns trauernd an. Nach viele solcher Tierbilder sah ich in den ausgestorbenen Straßen der Stadt, und noch lange wird mir das Geheul und Gewimmer in den Ohren klingen, das nächtlicherweile in Antwerpens Straßen von den klagenden Tieren zum Himmel stieg.

Auf der Place de Meir in Antwerpen steht ein altes Patrizierhaus, das 1745 J. P. van Bourscheid erbaut und das von allen Königen Belgiens während eines Besuches der stolzen Handelsstadt bewohnt wurde. Auch König Albert hat hier mit seiner Familie gewohnt und von hier aus im Automobil die Flucht nach dem rettenden England angetreten, als seinem Königreich der Fall seiner stärksten Festung, der stärksten Festung der Welt überhaupt, nicht erspart blieb. Und heute liegt das

Königshaus still und verlassen.
da. Der lebenswürdige Cusos zeigt uns alle Räume, die das Königshaus mit den Kindern bis zuletzt bewohnte, und es ist fast wie damals, als wir den Konat des ermordeten Serbischen Königs Alexander betraten. Auch hier alle Anzeichen einer Abschiedsstimmung, eine halbgeleerte Kaffeetasse, eine Kindermedizin, die im letzten Augenblick noch genommen werden sollte, und auf dem Schreibtisch des Königs die „Königliche Zeitung“ mit einem Leitartikel, „Die Wahrheit über Antwerpen“ darin, die der König vielleicht erst auf dem Umwege erfahren hat. Dabei liegt die „Metropole“, ein Antwerpener Blatt mit den von dem belgischen Kriegsministerium fabrizierten Lügen nachrichten über den Abmarsch der Deutschen von Antwerpen. Welche Gedanken und Gefühle mögen der Belgierkönig in diesen nun so still gewordenen Räumen bis zum Augenblick seiner Abreise bewegt haben? Auf derselben Place Meir steht ein anderer gar statlicher, aber ganz moderner Bau, der auch schon eine Geschichte hat. Es ist das Riesenhaus von Tieg. Hier tobte sich der Antwerpener Pöbel in den ersten Augusttagen zunächst aus, da man wußte, daß die Inhaber Deutsche waren. Heute sind die Läden dicht verschlossen, die damals verschlagenen Spiegelscheiben durch dicke Bretterwände ersetzt, und auf armen Plakaten liest man die vielfagenden Worte „Staatseigenes!“ Welchen Staates, ist man versucht zu fragen. Und um das Bild vollständig zu machen: noch ein drittes Haus erblickt man von hier aus, das deutsche Riesenhotel Weber auf der Avenue de Reyer. Hier wütete der Pöbel gleich drei Tage und ließ kein Fenster unerschlagen und keinen süßen Bitter ungetrunken.

Aus Stadt und Land.

Erdbeben in Griechenland. Andauernde Erdstöße erschütterten Sonnabend ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Theben, wo einige hundert Häuser einstürzten. Zahlreiche Personen wurden verwundet, die Einwohner flohen auf die Felder und baten um Hilfe. Auch Chalcis hat ernstlich gelitten. In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse. Die Erdstöße dauern in geringerer Stärke fort.

Brand auf einer österreichischen Werft. Auf der Werft von Monfalcone bei Triest entstand aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand unter dem Dampfer eines neuen Dampfers, dessen Stapellauf für den Monat Januar in Aussicht genommen war. Das Feuer nahm in kurzer Zeit einen großen Umfang an. Von den hoch aufragenden Flammen wurden auch die Dampferkessel zu beiden Seiten der auf Stapel liegenden Dampfer Nr. 47 und 67 erfasst. Nach anstrengender Arbeit, an der auch die Feuerwehren und die Landsturmabteilung in Monfalcone, das Matrosendebattement auf der Werft und Gendarmen von Manzano und Monfalcone teilnahmen, wurde der Brand nach fünf Stunden gelöscht. Durch die Hitzeentwicklung wurden die Schiffsplatten am Bug gekrümmt und die Schiffskörper im Innern stark beschädigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Einweihung der Düsseldorf Hotelakademie. Das Internationale Institut für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf wurde Donnerstag durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Es hatten sich Vertreter der Stadtverwaltung, Mitglieder des Internationalen Hotel-

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Sonntagabend auf der Chaussee Berlin—Jossen, nahe bei Lichterfelde. Dort fuhr ein der Firma Gebr. Steinlein in Berlin gehöriges Geschäftsfahrzeug, von den drei Berliner Meistern der Firma, deren Frauen und dem Sohn eines Teilnehmers besetzt, auf der Fahrt nach dem Düsseldorfer Gefangenenerlager mit solcher Gewalt auf einen Steinwagen auf, daß das Auto vollständig zertrümmert wurde. Der 52 Jahre alte Chauffeur Jöls war sofort tot. Die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schluss der „Buna“. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Gravität wurde Sonntag nachmittags

mit einer Feier im Christenaafe der Halle Deutsches Buchgewerbe geschlossen. Der Präsident, Geheimrat Dr. Postmann, betonte in seiner Rede, daß, wenn auch der Krieg ausgebrochen sei, doch vieles von dem, was die Weltkulturausstellung erstrebt habe, verwirklicht worden sei und als unverlierbarer Besitz der Allgemeinheit angehöre. Dem Dank, den der Präsident dem König, dem königlichen Hause, den Reichs- und Staatsbehörden, den Kommunen und allen weiteren Mitarbeitern für ihre Unterstützung aussprach, schloß sich Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig an. Für die neutralen Staaten sprach der Kommissar der Niederlande, Herr Mouton. Er dankte für die liebenswürdige Unterstützung, die er und seine Kollegen aus den neutralen Staaten in Leipzig gefunden hätten. Namens der königlichen Staatsregierung erklärte der Staatskommissar der Ausstellung, Archibauptmann von Burgsdorf, die Ausstellung für geschlossen und brachte auf den König Friedrich August ein Hoch aus.

Unter Norddeutsch verhaftet. Am Abend des 25. Juni wurde im Falkenhagener Forst bei Jinkenbrunn in der Nähe von Berlin die 39-jährige Schneiderin Frieda Klem aus Pankow ermordet aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß das Sparfassenbuch der K. über 136,50 Mark und mehrere silberne Vöfel aus ihrer Wohnung entwendet waren. Das Buch wurde sofort gesperrt. Am Donnerstag erschien in der Sparsparfassen-Gesellschaft und erfuhr, daß das Buch von einem älteren Mann gebracht worden war. Kurze Zeit darauf erschien ein junges Mädchen, um das Geld abzuholen. Es wurde festgenommen und befundete nun, daß es von einem älteren Mann beauftragt worden sei, zu dem es in Beziehungen stehe. Das Mädchen wurde nun vorausgeschickt, und als an der nächsten Straßenecke ein älterer Mann das Geld in Empfang nehmen wollte, nahmen die Beamten ihn fest. Der Verhaftete ist der 59-jährige frühere Apotheker und jetzige Hausbesitzer Paul Kuhn aus der Handwerkerstraße 14 in Friedenau bei Berlin. Er bestritt, die Klem ermordet zu haben, kann sich aber über den Besitz des Buches nicht ausweisen. In seiner Wohnung wurden noch die der Ermordeten gehörig gewesenen verschwundenen silbernen Vöfel gefunden. Bei späteren Vernehmungen mußte er zugeben, Heiratschwinder getrieben zu haben. Nach den bisherigen Ermittlungen ist es außer Zweifel, daß Kuhn der Mörder der unglücklichen Klem ist.

Gerichtliche „Erinnerung“ an einen russischen Botschaftsattaché. Die „Wiener Ztg.“ bringt eine gerichtliche Erinnerung an den Prinzen Alexander Urussov, der russischer Botschaftsattaché in Wien war und bei der Abreise der Botschaft die Stadt verlassen hat. Bei dieser Gelegenheit hat es Prinz Urussov für überflüssig erachtet, seine Schulden zu begleichen.

Folgen schwerer Automobilunglück. Am Freitagabend gegen 10 Uhr ereignete sich in der Nähe des Chausseehauses Begrze auf der Straße Kurnit—Pöfen ein entsetzliches Unglück, von dem ein Militärauto betroffen wurde. Vermutlich infolge Verfassens der Steuerung fuhr das Auto in den Chausseegraben, wobei alle vier Insassen heraufgeschleudert wurden. Gestorben wurde der Fahrer, ein Offiziersstellvertreter, ein Botschaftswächter und ein Gefeiter. Der vierte Insasse — ein Hauptmann der Landwehr — kam mit leichten Verletzungen davon.

Der dichterische Aufhirt. Der „göttliche Saufhirt Eumaios“ hat ein Seitenstück bekommen. Die „Postoder Zeitung“ schreibt nämlich: Der Barnemünder Aufhirt Richard Fuhrmann, der schon seit mehreren Jahren die Barnemünder Küche hütet, hat neben seinem Beruf noch Zeit, Gelegenheitsgedichte zu machen, die durch poetischen Inhalt und durch die Form Zeugnis für die dichterische Begabung des Verfassers ablegen. Kürzlich hat der Aufhirt und Dichter ein Gedicht, „Kriegsvaterunser“ verfaßt und dem Kaiser gewidmet. Der Kaiser hat für die Widmung dem Verfasser durch ein Schreiben des königlichen Preussischen Gesandten seinen Dank ausgesprochen.

Wollwirtschaftliches.

Kartoffelausfuhrverbot in Holland. Die holländische Regierung verbot die Ausfuhr von Kartoffeln.

Festsetzung der Marktpreise. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ erwartet man in Berlin mit Bestimmtheit, daß die Höchstpreise in der nächsten Woche herauskommen und daß sie niedriger als die heutigen Marktpreise in Aussicht genommen sind.

Saatverhältnissebericht. Die Kartoffelernte ist in der Hartthage als beendet anzusehen. Sie liefert im Durchschnitt ein mittleres Ergebnis bei gutem Stärkegehalt. Die Kartoffeln haben durch Krankheiten und Fäulnis nur wenig gelitten, man hofft daher, daß sie sich gut halten werden. Die Rüben haben in der letzten Zeit hier und da noch eine Genüßzunahme erfahren, ihr Ertrag ist im allgemeinen befriedigend, die Zuckerausbeute ist vielfach eine sehr gute. Was die Futterpflanzen und den schon häufig auftretenden Nachfröhen nicht mehr viel nachgewaschen. Der junge Klee zeigt meist einen recht guten Bestand, doch richten die Mäuse stellenweise erheblichen Schaden an. Die Bestellung der Winterfaat wurde nach dem Eintritt trockener Witterung flott gefördert und nähert sich vielfach bereits ihrem Ende. Die früh bestellten Saaten entwickeln sich gut. Beschädigungen der jungen Saat durch Mäuse und Schneckenfraß werden häufig erwähnt.

Marktpreise. Am Sonnabend, den 17. Okt., kosteten 100 kg. Weizen: W. Roggen: R. Gerste: G., Hafer: H. Berlin: W. 26—26,40, R. 23,10—23,30, G. 21,80—22,80, Danzig: W. 26, R. 22, G. 23,50, H. 21,50. Stettin: W. 25,20—25,70, R. 22,40—22,80, G. 23—23,50, H. 21—21,40. Breslau: W. 24,50—25, R. 22,50—23, G. 22,50—23,50, H. 20,20—20,70. Aachen: W. 24,50—25,10, R. 22,50—23, G. 21,30—22, H. 20—20,10. Magdeburg: W. 25—25,70, R. 22,30—22,80, G. 23,20 bis 24,80, H. 21—21,70. Rostock: W. 24,80—24,90, R. 21,60—22,30, G. 23—23,70, H. 20,60—20,70. Hamburg: W. 26,20—26,40, R. 23,80—24, G. 25,50—25,60, H. 22,30—22,50.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kopfzeile & Beitzelle oder deren Raum 15 Pf. Refrassen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schönlage in Wiesbaden.

14. Jahrgang.

deutsche Soldaten mit Schlächtermessern in den Händen dargestellt werden, wie sie wegwelo Frauen und Kinder bei den Haaren packen und ihnen die Hälse durchschneiden, während der Pfarrer mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen wird. Das fünfte Bild ist ein Spottbild auf Kaiser Wilhelm, der sich an einem Teller Kische, die europäischen Staaten darstellend, den Magen verborben hat und dem nun der Russe den Puls fühlt. Eine nette Ueberraschung gab es dann noch für uns, als wir mit unsern Automobilcn am Grand Hotel Terminus beim Hauptbahnhof vorfuhrn. Hier hatte man zu Beginn der Besichtigung der inneren Stadt sämtliche Gäste ausquartiert und das Haus geschlossen. Auf das energische Klopfen unserer Führer stellte man sich in dem Monumentalbau zunächst völlig taub, worauf auch hier zu schärferen Mitteln gegriffen werden mußte. Als dann erschien der Portier und erklärte in schroffer Form, daß wir weder in dem Hause wohnen, noch etwas zu essen haben könnten. Als dann endlich den Unseren die Geduld riß und den Herrschaften bedeutet wurde, daß man zur Durchsuchung des Hauses schreiten müsse, wurde er gefügig, und siehe da, Kische und Keller taten nach den anstrengenden und aufregenden Ereignissen noch ihr Bestes, und voll der großen und überwältigenden Eindrücke dieses Tages, den man auch in der Heimat gebührend gefeiert haben mag, ging ich im nunmehr deutsch gewordenen Antwerpen zur Ruhe.